

Grundlagen des Arbeitens in der Kirchengeschichte

<p>Ansprechpartner/in:</p> <p><i>Dr. Tloka, Jutta</i> jutta.tloka@uni-bielefeld.de</p>	<p>Fach/Fachgebiet:</p> <p><i>Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie</i></p>	<p>Zentrale Lehr-Themen: Motivation / Aktivierung von Studierenden Fachspezifische For- schungskonventionen Überfachliche Kompetenzen, Schlüsselkompetenzen</p>
--	---	---

Zusammenfassung des Lehrprojekts

Studierende der evangelischen Theologie im Bachelorstudium mit dem Ziel Lehramt sollen anhand eines exemplarischen Themas in die Kirchengeschichte inhaltlich wie methodisch eingeführt werden. Ziel ist die Befähigung, sich in ein kirchenhistorisches Thema einzuarbeiten, dieses schriftlich kohärent darzustellen und eine begründete kritische Stellungnahme formulieren zu können. Das vorliegende Lehrprojekt bezieht sich daher auf die Anfangsphase des idR im zweiten Semester zu absolvierenden Grundkurses, in dem die Grundlagen für das weitere Arbeiten im Seminar sowie für die selbstständige Erarbeitung (kirchen)historischer Fragestellungen gelegt werden. Diese Einführungsphase endet mit einer schriftlichen Übung für das Portfolio, das die Studierenden semesterbegleitend mit unterschiedlichen Schreibaufgaben führen.

1. Übergeordnete Fragestellung des Lehrprojekts

Das Lehrprojekt erstreckt sich über 4-5 Seminarsitzungen im gesamten Grundkurs Kirchengeschichte. Dieser Grundkurs wiederum ist Teil eines Einführungsmoduls. Das bedeutet, dass der Kirchengeschichte als einer der fünf klassischen theologischen Disziplinen in der Ausbildung zukünftiger ReligionslehrerInnen eine nur geringe Rolle zugestanden wird. Angesichts der inhaltlichen und methodischen Fülle des Fachs ergibt sich hier die erste Herausforderung für die verantwortliche Gestaltung des Studiums / Moduls aus kirchenhistorischer Sicht.

Das Missverhältnis von inhaltlicher zur zeitlichen Quantität macht es notwendig, exemplarisch zu arbeiten. Studierende sollen an ausgewählten Themen lernen, sich selbst einen Zugang zu historischen Themen zu erarbeiten und die hier erlernten Methoden auf andere Themengebiete anwenden können. In einer Einführungsveranstaltung ist dabei darauf zu achten, dass die für das Fach grundlegend angesehene Themengebiete Gegenstand des exemplarischen Lernens werden, was in dem hier gewählten Thema "Martyrium in der Alten Kirche" der Fall ist. Ziel ist es, Kirchengeschichte nicht als Fundgrube einer selbstvergewissernden Exempelsammlung aufzufassen, sondern die Gegenwart aus der Vergangenheit erklären und sich selbst verorten zu können.

Das Lehrprojekt versucht damit, eine Grundlage für die Initiierung eines historischen Lernprozesses zu legen, der zur Übernahme gesellschaftliche und kirchlicher Verantwortung befähigen und die Studierenden als zukünftige ReligionslehrerInnen zu einem verantworteten Religionsunterricht befähigen soll.

Zu den grundlegenden Kompetenzen über das Fach Kirchengeschichte hinaus gehört das Verfassen schriftlicher Zusammenfassungen, um die differenzierte und kohärente Darstellung komplexer Themen einzuüben.

2. Rahmenbedingungen / Besondere Herausforderungen

Der Grundkurs findet jedes Semester statt im Rahmen des Moduls "Religion wahrnehmen und beschreiben". In dem Modul werden ein Grundkurs Religionswissenschaft und ein Grundkurs Kirchengeschichte besucht. Neben einer 90minütigen Abschlussklausur, in der zu zeitlich gleichen Teilen Religionswissenschaft und Kirchengeschichte geprüft werden, werden die Grundkurse vom sogenannten Angeleiteten Selbststudium (ASS) begleitet. Für den Grundkurs Kirchengeschichte sind hier Aufgaben in Form eines Portfolios zu absolvieren. Dieses Lernportfolio bietet die Chance, sowohl die Einübung von Methoden als auch die Fähigkeiten im schriftlichen Ausdruck kontinuierlich einzuüben und zu verbessern. Verschiedene Feedbackformen sind im Laufe des Semesters vorgesehen, um das jeweilige Feedback zeitnah und auch variabel zu gestalten und die Studierenden u.a. zur regelmäßigen Arbeit am Portfolio anzuhalten. Im Idealfall enthält das Portfolio alles, was für die Klausur relevant ist.

Der Grundkurs ist oft die einzige Begegnung mit Kirchengeschichte der Studierenden. Es kann kein Überblick über die gesamten 2000 Jahre geben. Im Zuge einer radikalen didaktischen Reduktion sind die Inhalte auf die für den Protestantismus normativen Epochen Alte Kirche und Reformationszeit konzentriert. Es bietet sich an, diese Epochen im Grundkurs chronologisch zu bearbeiten. Dabei wird der Reformationszeit wesentlich mehr Zeit für die Erarbeitung von Faktenwissen, Querschnittswissen und Quellenlektüre eingeräumt. Diese Epoche erfordert auch eine Selbstverortung der Studierenden, so dass gerade hier Diskussionen mehr Raum einnehmen sollen und müssen. Die Epoche der Alten Kirche ist zwar inhaltlich wesentlich komplexer als im Grundkurs dargestellt, kann aber gut auf einzelne Fragestellungen reduziert werden. Zudem bietet sie den Studierenden einen guten Anknüpfungspunkt an den zuvor besuchten Grundkurs Neues Testament. Hier eingeübte Methoden der historisch-kritischen Exegese gilt es für die Kirchengeschichte fruchtbar zu machen.

Obwohl die Studierenden das Modul erst nach Absolvierung des exegetischen Grundlagenmoduls besuchen, ist von einer mehrheitlich mangelhaften Lese- und Schreibkompetenz auszugehen. Neben einer allgemeinen Ablehnung, sich mit längeren Texten auseinanderzusetzen, ist mit einem Desinteresse an Geschichte zu rechnen, zumal aus studentischer Perspektive die Themen der Kirchengeschichte kaum in ihrem späteren Unterricht eine Rolle spielen werden. Während ein Teil der Studierenden die Vergangenheit der Kirchen pau-

schal als eine Verbrechen Geschichte wahrnehmen, findet sich beim anderen Teil eine Bereitschaft, die Vergangenheit zu glorifizieren.

Die besonderen Herausforderungen liegen also darin, dass mit unterschiedlichen Lernwiderständen zu rechnen ist, angefangen bei der mangelhaften Lese- und Schreibkompetenz, einer unterschiedlich motivierten Ablehnung, sich mit historischen Inhalten auseinanderzusetzen, bis hin zu einer moralisierenden und daher unkritischen Haltung der Kirchengeschichte gegenüber.

3. Lehr- und Lernziele, Aktivitäten und Überprüfung

Inhaltlich beschäftigt sich das Lehrprojekt mit dem Thema "Martyrium in der Alten Kirche". Das Thema ist relativ klar abgrenzbar, wodurch die Studierenden sich leicht orientieren können.

Einen Grundkurs Kirchengeschichte chronologisch aufzubauen ist selbsterklärend, wobei die Epoche der Alten Kirche auch andere exemplarisch zu erarbeitenden Themen zulassen würde. Das Thema Martyrium bietet sich jedoch in besonderer Weise an: Das Thema des Märtyrers verfügt über eine hohe Gegenwartsrelevanz und die frühchristlichen Märtyrerinnen und Märtyrer üben eine große Faszination aus. Gleichzeitig evoziert eine Beschäftigung mit den Quellen Irritation und Fremdheitserfahrung, die die Komplexität des Themas plausibel macht. Nicht zuletzt gehört das Thema zum klassischen kirchenhistorischen Bildungskanon.

In der fünfwöchigen Einführungsphase werden folgende Quellen von den Studierenden gelesen und bearbeitet

1. Martyrium des Polykarp: Brief der Gemeinde von Smyrna an die Philomeniums über das Martyrium ihres Bischofs Polykarp. Es handelt sich hier um den ältesten erhaltenen Märtyrerbericht, der zugleich als Muster für das christliche Martyriumsverständnis zu gelten hat.
2. Martyrium der Märtyrer von Scilli: Ein fiktives Prozessprotokoll.
3. Martyrium der Perpetua und der Felicitas: Das Martyrium zweier Frauen und junger Mütter.
4. Der Briefwechsel Plinius d.J. mit Kaiser Traian, hier das sog. Traianrescript, das die rechtliche Situation der Christen als Angehörige einer *religio illicita* festschreibt und bis 249nChr die rechtliche Situation der Christen festlegt.
5. Der Peregrinos des Lukian von Samosata: Eine Satire über einen Hochstapler, der zwischenzeitlich auch die Naivität der Christen auszunutzen weiß.

Die Auseinandersetzung mit den Quellen zu den frühen Märtyrern kann den Blick dafür schärfen, dass heute bewunderte Vorbilder von ihren eigenen Zeitgenossen durchaus kritisch oder ablehnend gesehen wurden. Originalquellen laden auch dazu ein, die eigene

Identifizierung zu hinterfragen. Die Fremdheit der Lebenswelt historischer Personen wird so erlebbar. Mit Lukians Schrift „Der Tod des Peregrinos“ liegt zudem eine den Christen und dem Martyrium gegenüber kritische eingestellte Quelle hervor. Der antike Satiriker repräsentiert eine Sicht, die durchaus der Sicht der heutigen Mehrheitsgesellschaft auf sogenannte Sekten entspricht, indem ihre Angehörige als gutgläubig, ihre Botschaft als weltfremd und naiv, ihre Anführer als rein materiell interessiert dargestellt werden. Die Lektüre dieser Quelle führt zur Irritation der Studierenden, die sich mit der ungewohnten Perspektive der Nichtchristen auf die Christen und das christliche Martyrium konfrontiert sehen. Zudem rechnen sie nicht mit der Gattung Satire in der Antike: vor der Entdeckung des hohen Unterhaltungswertes der Quelle steht oft ein mühsamer Analyseprozess, in dessen Folge die Studierenden ihre Subjektivität und Perspektivität beim Lesen von Quellen erfahren können.

Diese Quellen dienen der inhaltlichen Konfrontation der Studierenden mit dem Thema, die sich auch in der Übersetzung zeigende Fremdheit der Sprache fördert die Einsicht, die Vergangenheit nicht vorschnell aus aktueller Perspektive zu erfassen zu versuchen. Studierende sollen also Lernen, ihr eigenes Geschichtsverständnis zu hinterfragen und Geschichte als Konstruktion von Vergangenheit wahrzunehmen.

Dazu sind ihre literalen Kompetenzen zu fördern, d.h. Quellen müssen beschrieben, diskutiert und eingeschätzt werden können und miteinander in Beziehung gesetzt werden. Dabei ist einzuüben, die eigene Perspektive von der eines Verfassers zu trennen.

Schließlich soll die eigständige Quellenlektüre den kritischen Umgang mit der Sekundärliteratur befördern und den Studierenden ein Kriterium an die Hand geben, wissenschaftliche Literatur auf ihre Zuverlässigkeit hin zu bewerten.

Für die Seminarpragmatik ist es wichtig, dass die Studierenden in dieser Phase auch das Arbeiten in festen Arbeitsgruppen einüben. Dazu gehört, dass die Studierenden mit dem *Peer Facilitated Learning* vertraut sind und die Rollenverteilung schließlich schnell gelingt. Zudem sind in den Gruppen erste Feedbackformen einzuüben.

Konkret steht am Ende der Einheit die Aufgabe einen Überblick über das Thema "Martyrium in der Alten Kirche" schriftlich in einem Fließtext zu erarbeiten. Diese wie andere schriftliche Aufgaben sowie schriftliche Zusammenfassungen aus dem Seminar werden in einem Lernportfolio gesammelt. Die Aufgaben des Lernportfolios werden im Syllabus genau definiert und terminiert. Teilweise gibt es ein zeitnahe Feedback durch die Dozentin, teilweise im peer-review-Verfahren. Am Ende des Semesters ist das Portfolio abzugeben. Das Feedback bezieht sich dann nicht nur auf das Portfolio selbst, sondern auch auf das Portfolio im Hinblick auf den Erfolg in der Klausur. Das Portfolio dient damit einerseits dem literalen Kompetenzerwerb, andererseits sollen zeitnahe Aufgabenstellungen das Verfestigen der Lehrinhalte befördern.

Die Studierenden sollen am Ende der 5-wöchigen ersten Phase folgende Lernziele erreicht haben:

- In ihren Arbeitsgruppen zusammenarbeiten und Rollen verteilen können.
- Geschichte als Konstruktion von Vergangenheit wahrnehmen.
- Vorverständnisse benennen können und konkrete Fragen formulieren und bearbei-

ten können.

- Quellen beschreiben, diskutieren, einschätzen und in Beziehung setzen.
- Inhalte von Quellen abstrahieren können.
- Ergebnisse schriftlich zusammenfassen können.

- Zuverlässige Informationsquellen identifizieren, einordnen und nutzen können und diese in die eigene Arbeit integrieren.

- Einen Überblick über das Thema „Martyrium in der Alten Kirche“ besitzen

Die Einführungsphase wird abgeschlossen mit einer Seminarsitzung zum Thema „Trinitarisches und Christologisches Dogma.“ Beim Vergleich der entsprechenden dogmatischen Texte können die Studierenden die erworbenen Kompetenzen einsetzen. Hier stellt sich bei einigen Studierenden ein erstes Erfolgserlebnis ein, da sie erlernte Methoden auf ihnen zunächst unverständliche Texte anwenden und Verständnisfragen konkret formulieren können.

Sechs-Lernebenen-Checkliste

Sie haben die Veranstaltung nach der Methode der integrierten Lehrveranstaltungsplanung entwickelt. Füllen Sie hier bitte die Ihrer Lehrveranstaltung zugrunde liegende Sechs-Lernebenen-Checkliste möglichst vollständig aus!

<p>Lernebene</p>	<p>Lernziele</p>	<p>Lern- und Studienaktivitäten</p>	<p>Rückmeldungen und Prüfungen</p>
<p>1. Fachwissen <i>Welche zentralen Wissensselemente (z.B. Fakten, Formeln, Konzepte, Prinzipien, Beziehungen, etc.) sollen die Studierenden verstehen und behalten? Welche zentralen Ideen (oder Perspektiven) sollen die Studierenden verstehen und behalten?</i></p>	<p>1. Überblick über das Thema "Martyrium in der frühen Kirche" selbstständig erarbeiten 2. Kenntnis relevanter Quellen erwerben</p>	<p>1. Texte lesen / Erstellen eines Fließtextes zum Thema an Ende des Abschnitts 2. Quellen lesen, gliedern, zusammenfassen, in der Gruppe besprechen / Peer Facilitated Learning</p>	<p>1. - Abgabe des Fließtextes eine Woche nach Beendigung des Lehrabschnitts und Rückgabe durch die Dozentin nach einer Woche mit individuellem Kommentar - Besprechung im Seminar - Diskussionen in der Gruppe und im Seminar 2. - Variation der Methode "One-Minute-Paper": Formulierung</p>

			einer Zusammenfassung / eines Einleitungssatzes / einer zentralen Frage /
<p>2. Anwendung</p> <p><i>Welche wichtigen Denkweisen müssen die Studierenden lernen (kritisches Denken, kreatives Denken, praktisches Denken)?</i></p> <p><i>Welche wesentlichen Fähigkeiten sollen die Studierenden sich in Ihrer Veranstaltung aneignen?</i></p> <p><i>Sollen die Studierenden lernen, komplexe Projekte zu organisieren?</i></p>	<p>Fähigkeit erwerben, Methoden auf andere historische Fragestellungen anzuwenden/ Eigene Voraussetzungen klären können/ Bewusstsein für die Subjektivität von Quellen und Fachliteratur entwickeln</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Eigene Voraussetzungen zu Beginn schriftlich festhalten und erneute Überprüfung am Ende - Plenumsdiskussionen - Vorstellung unterschiedlicher Perspektiven aus der Literatur - Erarbeiten von Kriterien guter Argumentation 	<ul style="list-style-type: none"> - Initiieren von Diskussionen <p>=> Es geht hier eben nicht darum, als Dozent Rückmeldung egal welcher Form zu geben</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zu einem späteren Zeitpunkt werden den Studierenden Forschungsthesen vorgelegt, die in einem Portfoliobeitrag gegeneinander abgewogen werden müssen.

<p>3. Verknüpfung</p> <p><i>Welche Zusammenhänge (Gemeinsamkeiten und Wechselwirkungen) sollen die Studierenden erkennen (zwischen Ideen innerhalb der Lehrveranstaltung, zwischen Wissensinhalten, Ideen und Perspektiven, um die es in dieser Lehrveranstaltung geht, und solchen, um die es in anderen Lehrveranstaltungen oder Bereichen geht, zwischen dem in</i></p>	<ul style="list-style-type: none"> - Erkennen des Gewordenseins der Gegenwart - Geschichte als Konstrukt wahrnehmen - Kirchengeschichte fachwissenschaftlich mit der Theologie verbinden 	<ul style="list-style-type: none"> - Erarbeiten der Martyriumstheologie und der rechtlichen Grundlagen aus den Quellen - kurze, schriftliche Zusammenfassungen in der Seminarsitzung, gemeinsame Erarbeitung von Tafelbildern - Konfrontation der Quellen mit aktuellen Narrativen über einzelne Märtyrer (insbes. Märtyrerinnen) / Diskussion im Plenum und Gruppe - Vergleich der neutestamentlichen Exegese heute mit der altkirch- 	<p>Positive Verstärkung bei Gelingen dieser Verknüpfungen</p>
--	---	--	---

<i>dieser Veranstaltung behandelten Material und ihrem eigenen privaten, öffentlichen und/oder beruflichen Leben)?</i>		lichen Hermeneutik	
4. Menschliche Dimension <i>Was können oder sollen die Studierenden über sich selbst lernen? Was können oder sollen die Studierenden über andere lernen und/oder darüber, wie sie mit anderen interagieren können?</i>	1. Die eigenen Voraussetzungen sollen erkannt werden. 2. Eigene Rolle in der Gruppe reflektieren / in welcher Position ist der eigene Lernerfolg am besten gegeben / Einüben des Präsentieren	- schriftliche Klärung des Vorverständnisses und Abgleich am Ende (Portfolio) - in den festen Gruppen wird nach dem Peer Facilitated Learning gearbeitet. Dabei werden die Rollen in jeder Sitzung neu verteilt, so dass jeder jede Rolle übernimmt.	- Lektüre des gesamten Portfolios am Ende des Seminars durch die Dozentin - Kontinuierliche Überprüfung der Rollenverteilung in der Gruppe (Selbstorganisation und stichprobenartige Überprüfung) - direkte Ansprache durch die Dozentin, möglichst durch Namensnennung
5. Werte <i>Wie sollen sich die Studierenden selbst verändern? Im Hinblick auf: Werte, Gefühle, Interessen, Ideen?</i>	Bedingtheit der eigenen Gegenwart sowie ihres Geschichtsverständnis erkennen eigene Irrtumsfähigkeit erkennen eine eigene Position entwickeln können	- Gruppen- und Plenumsdiskussion - Konfrontation mit unterschiedlichen Forschungsmeinungen	
6. Lernen, wie man lernt <i>Was möchten Sie, dass Ihre Studierenden darüber lernen, in einer Lehrveranstaltung wie dieser gut zu studieren, sich das spezifische Thema Ihrer Veranstaltung gut zu erarbeiten, sich das Thema selbstge-</i>	Erkenntnis des Vorteils eines kontinuierlichen Mitarbeit / Standards zuverlässiger Fachliteratur kennen	Schriftliche Aufgaben Vergleich von wiss. Lexika mit Wikipedia (Vor- und Nachteile)	Die Klausur wird so konzeptioniert, dass ein kontinuierlich geführtes Portfolio alle Antworten enthält / regelmäßiges Feedback der Dozentin oder als Peer Review / Rückgriff auf zurückliegende schriftliche Übungen

steuert zu erarbeiten?			
------------------------	--	--	--

4. Evaluation

Während des Lehrprojekts fand eine Kollegiale Hospitation statt. Die entsprechende Sitzung war aufgrund der Thematik sehr vom Lehrvortrag geprägt. Da auch ansonsten das Thema nicht ohne Lehrvortrag zu bewältigen ist, war eine Feedback zur Lehrendenperformance in dieser Hinsicht sehr wertvoll. Die Kritik, dass bei Nichtbeantwortung der Fragen zu schnell der Lehrvortrag weitergeführt wurde, hat zu einem verstärktem Einsatz der one-minute-paper geführt. Dies hat sich positiv nicht nur als Mittel gegen die durch erzwungene Passivität verursachte Ermüdung der Studierenden erwiesen, sondern auch als Initiator einer Plenumsdiskussion.

Weiters wurde die Lehrveranstaltung insgesamt mit Hilfe einer Lernzielorientierten Evaluation (LOE) von insgesamt 47 Studierenden bewertet. Die Studierenden haben die Wichtigkeit von drei zentralen Lernzielen (exemplarische Kenntnis zentraler Epochen / kritischer Umgang mit Quellen / Gegenwart aus der Vergangenheit erklären) bestätigt, wobei sie das Lernziel (Gegenwart aus der Vergangenheit erklären), für das sie dem Lehrvortrag die höchste Bedeutung beigemessen haben, mit dem höchsten Wert (18%) als nicht erreicht angesehen haben. Das bedeutet: Studierende wissen den Lehrvortrag zu schätzen, wenn sie einem Thema hohe Relevanz beimessen. Gleichzeitig erleben sie sich am Ende in den mit Hilfe des Lehrvortrags vermittelten Lernzielen als weniger kompetent. Sicherer fühlen sie sich dort, wo sie selbst viel im Semesterverlauf gearbeitet haben. Die Lernziele und die dahinter stehenden Inhalte werden gerade durch die eigenständige Erarbeitung als leichter angesehen. Dies kann natürlich an der Komplexität der Inhalte liegen, aufgrund derer die Entscheidung zum Lehrvortrag getroffen wurde. Die Studierenden messen den Dingen, die sie nicht selbst erarbeitet haben, eine höhere inhaltliche Relevanz bei, da sie sich eben nicht zur Eigenständigkeit ermutigt gesehen haben. Zudem ist der Lehrvortrag eine Möglichkeit, sich im Seminar zu entspannen. Grundsätzlich ist der Lehrvortrag kritisch auf seine Länge und die Dichte seiner Inhalte hin zu überprüfen. Auch könnten, insbesondere semesterlich wiederholte Inhalte, in einem zu hohen Tempo vorgestellt werden. Die Studierenden sind zudem nicht mit der Fachsprache vertraut, die zum Alltag eines professionellen Kirchenhistorikers gehören. Die entsprechenden Lehrvorträge sind also auf Tempo, Länge, Dichte und Verständlichkeit hin zu überprüfen. Zukünftig könnten Protokolle geschrieben werden, was einerseits den Studierenden die Möglichkeit eröffnet, das Gesprochene in eigenen Worten und damit verständlicher wiederzugeben, andererseits der Dozentin eine Form der Lernzielkontrolle ermöglicht.

Dennoch hat nur ein Studierender den Lehrvortrag insgesamt als wenig hilfreich angesehen, während alle anderen Methoden (Schreibaktivitäten im Seminar / Schreibaufgaben zwischen den Sitzungen / Diskussion und Austausch in der Gruppe / Arbeiten in einer festen Gruppe) durchaus kritischer bewertet wurden. Dabei stellt sich heraus, dass Schreibaktivitäten im Seminar positiver als die zwischen den Sitzungen angesehen werden. Die höhere Bewertung mit "sehr hilfreich" für Schreiben im Seminar im Vergleich zu dem zwischen den Seminarsitzungen ist hier mE weitestgehend der mangelnden Motivation geschuldet: Ein Ver-

gleich zwischen Portfolio und Klausurergebnis hat erbracht, dass eine aus Studierendensicht "gute Note" (1,7 und besser) nur von denjenigen erbracht wurde, die ein vollständiges, plagiatfreies Portfolio eingereicht haben und das Feedback durch Dozentin und peers zur Verbesserung genutzt haben.

Auch die Diskussionen im Seminar sind mehr zu fördern. Eine alternative Schreibübung könnte zukünftig das Verfassen von Thesen als Diskussionsgrundlage sein, da auch hierbei das Erkennen von Perspektiven gefördert wird. Insgesamt gilt es, Studierende noch mehr zu eigenständiger Argumentation anzuregen. Hier könnte eine engere Zusammenarbeit mit dem Tutorium hilfreich sein.

5. Ergebnisse

Siehe 4. Evaluation

6. Perspektiven und Empfehlungen

Grundsätzlich werde ich das Lehrprojekt so wieder durchführen. Die abschließende erste schriftliche Aufgabe "Martyrium in der Alten Kirche" hat gezeigt, dass die überwiegende Mehrheit in der Lage war, sich in Literatur und Quellen zu orientieren und das Thema aus verschiedenen Perspektiven zu beleuchten. Auch die entsprechenden Aufgaben in der Klausur wurden überwiegend mindestens befriedigend bearbeitet.

Neben dem Einsatz der one-minute-paper zur Studierendenaktivierung (s.o.) ist es notwendig, das Interesse der Dozentin am Funktionieren der Gruppenarbeit deutlich zu machen und dies auch besser zu überprüfen. Nach positiver Erfahrung im Semester davor mit dieser Arbeitsform hielt ich eine strenge Begleitung nicht für notwendig. Einige Gruppen haben dann nicht optimal zusammen gearbeitet. Das zeigt, dass letztlich jede Methode, die in einer Lehrveranstaltung angewendet wird, nur funktioniert, wenn der Lehrende sein kontinuierliches Interesse an ihrer Durchführung deutlich macht. Das Thema der Gegenwartsrelevanz sollte zukünftig auch mehr durch Beispiele aus der (Kunst)geschichte aufgezeigt werden, um durch visuelle Reize das Lernen zu erleichtern.

Zudem werden Studierende zukünftig erst später mit Sekundärliteratur konfrontiert, dafür jedoch mit mehr Quellen. Deren systematische Auswertung auf selbst gestellte Fragen (z.B. "Wo fanden Martyrien wann statt?") wird angeleitet, um Studierende zur intensiven ("detektivistischen") Quellenlektüre anzuleiten und sie zu einer eigenen schriftlichen Darstellung zu befähigen.

7. Rahmenbedingungen der vorgestellten Veranstaltung, Materialien und Literatur

7.1 Studiengang und -art, für den das Projekt geplant wurde

Fakultät für Geschichtswissenschaft, Philosophie und Theologie, Abteilung Theologie
BA / MA Evangelische Theologie / Fachwissenschaftlich Lehramt (RGG)

7.2 Lehrveranstaltungstyp und -dauer

Grundkurs Kirchengeschichte (Seminar) / jedes Semester

7.3 Gruppengröße

40-50

7.4 Beteiligte bei der Durchführung des Projekts

1 Lehrende / Ergänzung durch Tutor (an dem Lehrprojekt selbst nicht unmittelbar beteiligt)

7.5 Materialien und Literatur

RÜSEN, Jörn, *Historisches Lernen: Handbuch der Geschichtsdidaktik*, hg. v. Bergmann, Klaus e.a., Seelze-Velber, 5. überarb. Auflage, 261-265.

DERS., *Historische Vernunft. Grundzüge einer Historik I: Die Grundlagen der Geschichtswissenschaft*. Göttingen 1983.

SAUER, Michael: "Sinnbildung über Zeiterfahrung". In: *Public History Weekly* 2 (2014) 4 [<http://public-history-weekly.oldenbourg-verlag.de/2-2014-4/sinnbildung-ueber-zeiterfahrung/> letzter Zugriff: 15.09.2015]

TREVISAN, Paolo, Das Geschichtsbewusstsein als zentrale Kategorie historischen Denkens, in: Adam, Gottfried / Keuter, K., *Didaktik der Kirchengeschichte. Ein Lese- und Studienbuch*, Münster 2008, 90-107.

Quellen:

Die oben genannten Quellen wurden von mir entweder aus vorhandenen Übersetzungen gekürzt bzw. die Kürzungen beruhen auf meinen eigenen Übersetzungen.